

Auch Olten ist eine Reise wert

Der Vorstand der Historischen Vereinigung hat nach gründlicher Vorabklärung Schloss Wartenfels bei Lostorf und die Stadt Olten zum Ziel ihrer Herbstexkursion gemacht.

BAD ZURZACH (zk) – 37 Mitglieder sind der Einladung auf Samstag, 22. September, gefolgt. Bei strahlendem Spätsommerwetter erlebten sie die Solothurner Aare- und Juralandschaft und die zwei historisch interessanten Besuchsziele. Weder Wartenfels noch Olten sind touristisch herausragende Zielpunkte, aber auf ihre Art sprechen sie doch sehr die Aufmerksamkeit einer historisch ausgerichteten Besuchergruppe an. Und immer wieder ist es spannend zu erfahren, wie andernorts mit der lokalen Geschichte umgegangen wird. Bei Olten ist es natürlich noch ganz besonders das Thema des Generalstreiks von 1918, ein wegweisendes historisches Ereignis der neueren Schweizer Geschichte.

Wartenfels in guter Stiftungsobhut

Schloss Wartenfels, weithin sichtbar auf den Jurahöhen oberhalb von Lostorf gelegen, kann weder mit grossen geschichtlichen Ereignissen noch mit berühmten blaublütigen Namen aufwarten. Die Ursprünge reichen bis ins Mittelalter zurück. Geschlechter des niedrigen Adels lösten sich auf der Burg ab. Ab 1465 trat die Stadt Solothurn als Besitzerin auf. Sie vergab das Schloss zu Lehen an Edelleute. Im 19. Jahrhundert übernahmen aufstrebende Familien des Bürgertums die stilvoll erweiterten Schlossanlagen und machten daraus zunehmend ein Wohnschloss. Im Ersten Weltkrieg war Wartenfels Teil der Jura-verteidigungslinie gegen Westen. Seit 1984 ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung für Wartenfels zuständig, und ein Verein setzt sich sehr tatkräftig für Erhalt und Betrieb ein. Die Besucher aus dem Zurzibiet erlebten in zwei Führungsgruppen die vielseitig genutzten



Die Zurzibietler auf dem Rundgang durch die Altstadt von Olten.

Räume samt dem terrassenförmig angelegten Barockgarten.

Olten mit viel Eigenwert

Wer sich bei der Reisegruppe umhörte, bekam überall die gleiche Antwort. Olten, das bedeutet Eisenbahnknotenpunkt und Eisenbahngeschichte. So hält es auch eine in Metall gefasste Gedenktafel im Bahnhofareal fest. Für die Eisenbahnentwicklung sprach nicht nur die zentrale Lage in der Schweiz, aus der Gegend kam auch der erste Eisenbahnminister Joseph Munzinger.

Das Mittagessen in der Altstadt wurde zum ersten, recht guten Stadterlebnis. Das zweite folgte sogleich in der Person des Stadtarchivars Dr. Peter Heim, der mit seiner zweistündigen Führung nicht nur aus dem Vollen schöpfen konnte, sondern in seiner geistreich-witzigen Art auch einiges an Unterhaltungswert vermittelte.

Es stimmt, Olten hat sich immer im Schatten von Solothurn behaupten müssen. Als sich Olten im Bauernkrieg auf die Seite der Aufrehrer schlug, wurde es

von Solothurn sogar für mehr als 100 Jahre mit dem Entzug des Stadtrechtes bestraft. Die Oltener begrüsst die Französische Revolution und pflegten ihren fortschrittlichen Geist in der Helvetischen Gesellschaft. Oltens ganz grosse Stunde schlug mit dem Eisenbahnzeitalter. Die Eisenbahndrehscheibe zog Handel und Industrie an. Keine Stadt konnte nach 1850 mit einer derartigen prozentualen Bevölkerungszunahme aufwarten wie Olten. Der Rundgang galt allerdings nicht den neuen Stadtgebieten, son-

dern dem alten Stadtkern, der in einigen Strassenzügen eindrücklich gut erhalten geblieben ist. Gerne lauschten die Teilnehmer den Ausführungen des versierten Führers Dr. Peter Heim, dessen umfangreiches Wissen sich bis in würzige Details hinein erstreckt.

Packende Erzählung zu damaliger Zeit

Der Vorstand hatte den Generalstreik von 1918 als zentrales Thema der Exkursion ins Programm genommen. Eigentliche Erinnerungsstätten dazu gibt es in Olten nicht mehr. Das bescheidene Versammlungslokal des Oltener Komitees ist längst einer Überbauung gewichen. Also versammelte man sich auf der «Schützenmatte», wo das Streikdenkmal von Schang Hutter steht. Die Ausführungen von Dr. Peter Heim beruhten zu einem guten Teil auf den Resultaten seiner eigenen Forschungsarbeit. Daraus wurde eine packende Erzählung über die sich stets verschlechternden Lebensverhältnisse im Ersten Weltkrieg, über die wachsende Lebensmittelknappheit, über die fehlende soziale Absicherung, über die Not der Soldatenfamilien, deren Väter monatelang unter schlechten Bedingungen im Jura Aktivdienst leisteten, über die Untätigkeit des Bundesrates, der 1918 die Lösung in einer obligatorischen Zivildienstverpflichtung sah. Dann grassierte erst noch die schreckliche Grippewelle, die schweizweit mehr als 20000 Todesopfer forderte. Der eigentliche Generalstreik wurde zwar zum Misserfolg, aber von ihm gingen in der Folge doch starke Demokratisierungsimpulse aus.

Zwei Stunden mit Dr. Peter Heim waren ein packendes, aber auch anspruchsvolles Erlebnis. So wurde es sehr geschätzt, dass bis zur Abfahrt noch eine Stunde Gartenwirtschaft blieb. Da konnte auch in Ruhe Rückschau auf das spannende Tagesprogramm gehalten werden. Den eigentlichen Schlusspunkt setzte Präsident Walter Nef auf der Heimfahrt. Da gab es vor allem Dankesworte an die Hauptorganisatorin Lucia Gillessen, die einmal mehr in Programmgestaltung und Durchführung vor Ort nichts dem Zufall überlassen hatte.